

Rückblicken.



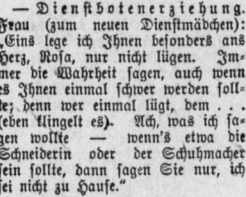
Giraffe: Wie? Es hört Sie, wenn ich ranne? Dem kann ja —



— leicht abgehoben werden! — Dilemma. Student: Wenn ich jetzt nach Hause gehe und meine vier Krüge Bier heute nicht trinke, kann ich nicht schlafen; wenn ich ins Wirtshaus gehe und sie trinke, kann ich auch nicht schlafen, da es bis dahin Morgen wird.



Ein Zeitwort. „Die Frau Rüt führt jetzt gar ihre drei Nichten auf einmal in die Gesellschaft ein!“ „Offenbar hat sie die Witsch, den ganzen Junggesellenstand zu vernichten!“



— Dienstbotenerziehung. Frau (zum neuen Dienstmädchen): „Eins sage ich Ihnen besonders ans Herz, Rosa, nur nicht lügen. Immer die Wahrheit sagen, auch wenn es Ihnen einmal schwer werden sollte, denn wer einmal lügt, dem . . . (eben klingelt es). Ah, was ich sagen wollte — wenn's etwa die Schneiderin oder der Schuhmacher sein sollte, dann sagen Sie nur, ich sei nicht zu Hause.“



„Herr Korporal, ich bitt' um vier Tage Urlaub.“ „Ausgeschlossen.“ „Für jeden Tag bring' ich a Ganst.“ „Um . . . vier Tage willst du? . . . zu beschreiben, lieber Sohn, acht Tage genügt!“



— Druckfehler. Die gestrige Zusammenkunft der freitenden Wädereggellen war der Semmelplatz der wildesten Leidenschaft. — Bornehm. Dame: Wollen Sie mir, bitte, das Paketchen zufenden; ich kann es unmöglich mitnehmen, das Einpackpapier paßt leider gar nicht zu der Farbe meines Kleides!

Gestirte Ansichten.

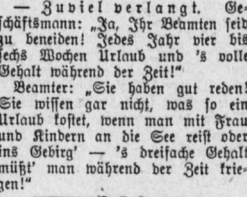


U.: Gestern erzählte mir Herr Kraxeler, er wäre einen Berg von 3000 Fuß Höhe hinauf gestiegen. B.: Ja, bei ihm geht es schnell, heute hat er sich schon auf 6000 Fuß hinauf geschwindelt.

— Die Cognac-Flasche. Student der Naturwissenschaften (dem eine volle Cognacflasche in die Hände kommt): „Aha, da haben wir ja das vielgeliebte Bindglied zwischen dem Menschen und dem Affen!“



„Dort geht meine Klavierlehrerin.“ „In die gut zu dir?“ „Wie meine Mutter.“ „So?“ „Ja, — sie schlägt mich auch immer auf die Finger.“



— Jubel verlangt. Geschäftsmann: „Ja, Ihr Beamten seid zu beneiden! Jedes Jahr vier bis sechs Wochen Urlaub und 's volle Gehalt während der Zeit!“ Beamter: „Sie haben gut reden! Sie wissen gar nicht, was so ein Urlaub kostet, wenn man mit Frau und Kindern an die See reist oder ins Gebirg.“ — 's dreifache Gehalt müßt' man während der Zeit kriegen!



„Ländlich, fittlich. Fremder tritt in ein ländliches Gasthaus, in dem die Familie gerade bei Tisch sitzt: „Rann ich Mittagessen haben?“ Wirt: „Gewiß, greifen's zu!“ Fremder: „Das paßt mir aber nicht, mit der ganzen Gesellschaft da aus einem Rauf zu essen!“ Wirt (freundlich): „Na, da warten's halt a bißerl, mer werd'n Ihnen was drin lassen!“



„Kerl, was nimmt er sich heraus?“ Dienerr: „Mein Lohn nehm' ich mir heraus, Herr Baron!“

Die Wabrfagerin.

Von Paul Alexandre. „Ich bin, weiß Gott, nicht abergläubisch“, meinte Fürst Andrej Pawlowitsch, „und dennoch glaube ich daran, daß mich der Fluch einer alten Hexe fast das Leben gekostet hätte.“

Diese einleitenden Worte versprechen eine interessante Erzählung. Man war um so gespannter, als Fürst Pawlowitsch, ein guter Weintrenner und sorgloser Lebemann, wirklich nicht für leichtgläubig noch phantastisch galt. An der Art, mit der er die ihn umgebenden jungen Mädchen und Frauen betrachtete, sah man, daß er es verstand, dem Leben die schönsten Seiten abzugewinnen.

„Ja, gewachst“, nahm er wieder das Wort. „Ich war damals verlobt und stand als Leutnant in dem Husarenregiment, das mein Onkel mütterlicherseits, er ist heute General, kommandierte. Eines Nachmittags hatte ich mit meinen Kameraden Siatoff und Polejaieff einen Mitt gemacht, von dem wir froh und befreit zurückkehrten, als an einer Wegebiegung unsere Pferde plötzlich scheuten. Quer über den Weg stand ein alter Karren, vor den ein verkrümmerter Esel gespannt war. Darneben saß, zusammengekauert bei Greiferschädel, ein scheußliches altes Weib. Sie betete ein Paternoster und schien nicht im mindesten gewillt, unterliegen ihre Beschäftigung zu unterbrechen.“

„Wißt du uns nicht Platz machen, Alte“, schrie ihr Siatoff zu, dessen stärkste Seite Gebuld nicht war. Die Alte wandte uns ihr entgegengesetzt: „Hütet euch!“ zischte sie. Dann änderte sie plötzlich ihren Tonfall und sagte: „Meine Herren, wenn Sie mir jeder einen Rubel geben, werde ich Ihnen was sagen.“

Ich suchte schon nach einem Geldstück in meiner Tasche, als Siatoff mühsam sein Pferd anspornte und mit prachtvollem Sprung über Esel und Karren hinwegstieß.

Polejaieff wollte nicht zurückstehen und tat auch den Sprung, und ich brauchte nicht erst zu erwägen, daß ich ihnen ohne Zögern auf dem gleichen Wege folgte.

Sinter uns stand die Alte mit ausgebreiteten Armen, als wollte sie uns greifen, und schrie mit düsterer Stimme: „Ihr Hunde, ihr verdorben alle drei in diesem Jahre sterben, in diesem Jahre werdet ihr alle drei sterben.“

Wir antworteten ihr mit einem lauten Aufschrei und ihre andere Drohungen verloren sich im Wind. Einige Minuten später, als wir ein gutes Stück vorwärts geritten waren, wandte ich Siatoff, der vorausritt, mit einem Scherzwort auf den Rücken zu uns um, bemerkte dabei einen Baumstamm, der den Weg sperrte, nicht, und prallte mit einem so furchtbaren Knall zurück, daß wir das Krachen seines Schädels zu hören wußten.

Der Älteste war auf der Stelle tot.

Aber was für Polejaieff und für mich den Schreden dieses Unfalles noch erhöhte, war ein spitzes, höhnisches Lachen, das im Augenblick, da unser Kamerad stürzte, uns in den Ohren gellte.

Und mich ergriff, ich weiß nicht weshalb, eine mörderrische Wut gegen die schredliche Alte. Ich ritt ein Stück Weges zurück und hätte sie gewiß niedergeschoben, wenn ich sie gefunden hätte, aber die Hexe, Esel und Karren, alles war verschwunden.

Als ich etwas beruhigt und ein wenig beschämt über mein maßloses Ungeschick zurückkam, trieb Polejaieff neben dem Leichnam unseres Freundes, und ich sah an seiner Wäsche und dem flackernden Bild, daß auch er seine sonstige Kaltblütigkeit verloren hatte, und daß sich in seinem Schmerz eine unheimliche Angst mischte, der er vergeblich, wie ich, Herr werden wollte.

„Armer Siatoff!“ sagte er, „er war zu kurzgläubig.“ „Ja, wirklich, und dennoch wollte er kein Glas tragen, es mußte ihm ja mal etwas zustehen.“

Drei oder vier Monate waren ohne ein bemerkenswertes Ereignis verlossen. Ich dachte kaum noch an unser Abenteuer und ich hätte darüber gelacht, wenn nicht der Sebatan an Siatoff die Erinnerung daran geteilt hätte.

Eines Nachmittags traf ich Polejaieff im Klub und er zeigte ein so auffallendes, zugleich glückliches und doch gebrühtes Wesen, daß ich mich nicht enthalten konnte, zu ihm zu sagen: „Nun, Kamerad, wohl wieder einmal verliebt?“ „Denn man muß wissen, daß Polejaieffs Herz sich häufig beim ersten Bild entzündete.“ „Im Gegenteil“, antwortete er mir, „es ist alles in Ordnung, sie hat mir für heute Abend ein Rendezvous bewilligt.“

Ausgleich.

„Nun, warum dann diese düstere Miene?“ Bei dieser Frage näherte sich mir Polejaieff: „Höre, gefand er mir leise, ich schäme mich meiner Dummheit — es ist kindisch, aber dennoch — ich habe eine Ahnung, daß mir heute irgend etwas passiert.“

Er, den ich stets nur mutig gelant hatte, war so ergriffen, daß ich nicht daran dachte, ihn zu verspotten. Uebrigens, ohne daß er darüber gesprochen hatte, stieg vor meinen Augen das Bild der Wabrfagerin auf und ich konnte mich eines bangen Herzklopfens nicht erwehren, als ich an die düsteren Worte dachte, die sie uns zugerufen hatte: „Ihr werdet alle drei in diesem Jahre sterben.“

„Geh' nicht zu dem Rendezvous“, sagte ich warnend zu Polejaieff. „Aber er hat den Kopf so stolz, daß ich es nicht wagte, in ihn zu dringen.“

Am nächsten Morgen brachten alle Zeitungen den Bericht, daß der vor Wit sinnlose Gatte Polejaieff in den Armen seiner Frau gefunden und ihm mit einem Revolverkugelhieb getötet hatte.

Der Tod dieses Kameraden, der mir so nahe gefanden hatte, so kurz nach dem Tode Siatoffs, brachte mich in einen Zustand geistiger und körperlicher Depression, die so hart war, daß sie meiner Umgebung zur Beunruhigung Veranlassung gab.

Ich suggerierte mir vergebens, daß das blutige Ende Polejaieffs für ihn fast ein natürliches war und daß er fast nur durch ein Wunder so oft aus ähnlichen Abenteuern heil hervorgegangen war. Die Beharrlichkeit, mit welcher ich immer wieder an Polejaieff denken mußte, begünstigte die dunklen Ahnungen und Wahnevorstellungen, die mir den Nachtschlaf raubten.

Indessen verging die Zeit, wir hatten nur noch zwei Wochen bis zur Jahreswende und meine Angst, ja, meine Angst, wuchs von Tag zu Tag.

Eines Nachmittags kam mein Onkel, der Kommandeur zu mir. „Höre“, sagte er, „fahre nach Petersburg zu deiner Braut, ich sehe sehr wohl, daß du überarbeitet bist.“ Ich ließ mich nicht lange bitten, ich hatte es wirklich nötig, mich zu zerstreuen, ein wenig aus mir heraus zu gehen.

Ich reiste also, und wirklich, das fröhliche Lachen meiner hübschen Xenia ließ mich bald meine schwarzen Gedanken und meine düsteren Ahnungen abschütteln. Ihr verdante ich es, daß die letzten vierzehn Tage des Jahres für mich sehr angenehm verliefen. Aber ich mußte schließlich daran denken, mich von ihr loszureißen. Mein Urlaub war abgelaufen.

Es war der letzte Tag des Jahres und ich mußte auf jeden Fall mit dem letzten Abendzuge for. Nach dem Essen verabschiedete ich mich, aber im Augenblick, als ich fort wollte, suchte ich vergebens nach meinem Säbel, obwohl ich bestimmt wußte, daß ich ihn im Vorzimmer abgelegt hatte.

Er war verschwunden. Man rüddle alle Möbel ab, befragte die Dienstmoten — er war verschwunden. Es war nur noch wenig Zeit bis zum Abgang des Zuges, und wir wußten nicht mehr, in welchem Winkel wir noch suchen sollten.

Ich für mein Teil war in einem Zustand von fieberhafter Erregung. Alle meine alten Befürchtungen stiegen wieder in mir auf und ich sah einen geheimnisvollen Zusammenhang mit furchtbaren Dingen, die sich von einem Augenblick zum anderen vollziehen konnten.

Uebrigens, mein Säbel fand sich noch. Er war in Xenias Zimmer, sie hatte ihn selbst dort verheimlicht hingestellt, aber an dem Abend blieb mit keine Zeit, eine Erklärung zu verlangen.

Ich fuhr so rasch ich konnte zum Bahnhof. Im Augenblick, als ich auf dem Perron war, setzte sich mein Zug in Bewegung. So war ich gezwungen, wieder in die Stadt zurückzutreten, und ich verbrachte eine gute Nacht.

Prinz Andrej Pawlowitsch brach seine Erzählung ab, seine Zuhörer zeigten etwas erstaunte Gesichter, über die er lächeln mußte. „Nun, meine Damen“, sagte er nach einer kurzen, wohlbedachten Pause, „Sie erwarteten doch nicht etwa, mich sterben zu sehen?“ „Aber wissen Sie, was ich am nächsten Morgen erfuhr, als ich aufwachte?“ „Wie Augen glänzten vor Neugier. „Genau um Mitternacht war der Zug, den ich verpaßt hatte, entgleist!“

Eine unmoderne Frau.

Jedes Verhältnis der Menschen zueinander muß, soll es eine gesunde Basis haben, auf einer gewissen Gegenseitigkeit der Leistungen beruhen. Niemand will arbeiten ohne einen Lohn idealer oder materieller Art. Niemand möchte dauernd geben, ohne je zu empfangen, und sei es nur ein freundlich Dankeswort. Auch die selbstlose Tätigkeit als Samariterin oder sonstwie im Dienst der Nächstenliebe bedarf der Wertschätzung und Anerkennung, um die Befriedigung des Nützlichseins zu gewähren — kurz ein Ausgleich irgendwelcher Art muß immer stattfinden, soll anders nicht Verbitterung erndet werden. Und alles, was wir Enttäufung, Mifergel, Neid usw. nennen, ist im Grunde genommen oft nichts weiter als ein Ausbleiben eines jenes Ausgleichs, den wir nach Leistungen, Gaben, eben unserem Einfluß, erwarten zu dürfen glauben. Wir leiden darunter, empfinden es als Ungerechtigkeit und nehmen doch keinen Anstoß, andere ebenso ungerecht zu lassen, in dem wir in irgendeiner Weise mehr von ihnen fordern, als wir selbst zu geben gewillt sind, sei also auf gut deutsch ausgedrückt, Velleit nicht beubt, aber doch tafschlich. Würdet sagt: „Im selben Maß du willst empfangen, mußt du geben“; wohlgemerkt „im selben Maß“, nicht in gleicher Münze, so daß sehr gut eine materielle Wohlthat mit ideellen Gaben wie Donatigkeit, Verehrung, Anhänglichkeit vergolten werden kann, wo andererseits geistige Arbeit mit greifbarem, klingendem Lohn aufgemessen wird. Die Hauptsache ist nur, daß niemand zu kurz kommt in dem großen, allgemeinen Taufschgeschäft, das die Beziehungen der Menschen untereinander darstellt. Und darin sündigt recht viele, denen Nehmen ungleich sehr dünkt beim Geben und die auch nicht die leiseste innere Verpflichtung fühlen, ihre schier unbegrenzte Aufnahmefähigkeit durch irgendeinen Ausgleich zu behindern!

Somit das abschließend und bemüht gefascht, werden natürlich diese Zeilen an selbstfüchtigen Charakteren nichts zu ändern vermögen. Es gibt aber auch unbedachte Egoisten — so manche Ehe weiß ein Lied davon zu singen — die ohne Ueberlegung als selbstverständlich fihmen, was ihnen dauernd an Selbstopferung der anderen geboten wird. Velleit versuchen sie mal über den durchaus notwendigen Ausgleich als Basis des gegenseitig Glückmachens nachzudenken.

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

Im Zweifel.



„Liebe Freundin, Sie besuchen also nie Bäder?“ „Nein, ich bin ja ganz gesund!“ „Aber wie halten Sie das nur immer aus?“

— Hausflehneiderin (zum kleinen Karlsen, der im gleichen Zimmer spielt): „Lauf doch mal zur Mutter, ich liebe uns weiße Garn bitten!“ Karlsen bei der Mutter: „Mama, die Schneiderin läßt bitten um zwei Zigaretten!“



— Schuppel: „Bevor mich der Hausnecht hinauswarf, hat er sich Glacchandshuhe angezogen. Soll ich mir nun was einbilden, daß ich was Fodliges bin, oder wollte er sich nicht direkt mit mir befaßen?“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

Großmutter.



„Liebe Freundin, Sie besuchen also nie Bäder?“ „Nein, ich bin ja ganz gesund!“ „Aber wie halten Sie das nur immer aus?“

— Hausflehneiderin (zum kleinen Karlsen, der im gleichen Zimmer spielt): „Lauf doch mal zur Mutter, ich liebe uns weiße Garn bitten!“ Karlsen bei der Mutter: „Mama, die Schneiderin läßt bitten um zwei Zigaretten!“



— Schuppel: „Bevor mich der Hausnecht hinauswarf, hat er sich Glacchandshuhe angezogen. Soll ich mir nun was einbilden, daß ich was Fodliges bin, oder wollte er sich nicht direkt mit mir befaßen?“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

Bergkühnheit.



„Liebe Freundin, Sie besuchen also nie Bäder?“ „Nein, ich bin ja ganz gesund!“ „Aber wie halten Sie das nur immer aus?“

— Hausflehneiderin (zum kleinen Karlsen, der im gleichen Zimmer spielt): „Lauf doch mal zur Mutter, ich liebe uns weiße Garn bitten!“ Karlsen bei der Mutter: „Mama, die Schneiderin läßt bitten um zwei Zigaretten!“



— Schuppel: „Bevor mich der Hausnecht hinauswarf, hat er sich Glacchandshuhe angezogen. Soll ich mir nun was einbilden, daß ich was Fodliges bin, oder wollte er sich nicht direkt mit mir befaßen?“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

Der Pantoffelheld.



„Liebe Freundin, Sie besuchen also nie Bäder?“ „Nein, ich bin ja ganz gesund!“ „Aber wie halten Sie das nur immer aus?“

— Hausflehneiderin (zum kleinen Karlsen, der im gleichen Zimmer spielt): „Lauf doch mal zur Mutter, ich liebe uns weiße Garn bitten!“ Karlsen bei der Mutter: „Mama, die Schneiderin läßt bitten um zwei Zigaretten!“



— Schuppel: „Bevor mich der Hausnecht hinauswarf, hat er sich Glacchandshuhe angezogen. Soll ich mir nun was einbilden, daß ich was Fodliges bin, oder wollte er sich nicht direkt mit mir befaßen?“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“

— Der Not gehorchend. Wie der Müller die die die Fletschermotne heiratete tonnte, ist mit ein Witz. „Er sagte mir, eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben.“ „Na ja — Mogenkurren hatte der arme Kerl ja immer.“

— Das beste Mittel. Mutter: Was nur der Witz ist, daß sie so traurig ist? Ich glaube, eine kleine Luftveränderung täte ihr gut — da wäre sie bald fitel und munter. Onkel: Kann sein; aber ich glaube, daß in ihrem Alter eine kleine Nervenänderung sie noch viel sideler billiger!“

— Passender Beruf. Wir sind noch immer ungeschliffen, was wir unsern Jungen werden lassen sollen. Er ist immer so trübselig. Was wir für ihn schon für Medizin ausgegeben haben! „Um, lassen Sie ihn Apotheker werden, dann kommt's wenigstens billiger!“